

Georg Wolfgang Holzer

# Schlaglichter zur Nachhaltigkeit

Stop and Go bei der  
Rettung der Erde

## 4 Ethische Grundlagen der Nachhaltigkeit

Der zweite Textteil der eingangs zitierten Lexikon-Definition der Nachhaltigkeit zielt auf die Vorgabe, die gegenwärtige Lebensgestaltung auf die Erhaltung der Lebensbedingungen der zukünftigen Generationen auszurichten, also ganz im Sinne der SDGs zu handeln. Es ist klar, dass die Umsetzung dieses ethischen Ziels kein Selbstläufer sein kann, denn je intensiver man in der Gegenwart lebt, umso weiter weg rückt die Zukunft. Die unmittelbar erforderliche Änderung des alltäglichen Lebensstils und der politischen Praxis bedarf der Überlegung, kostet Mühe und kann sogar Schmerzen auslösen.

### Das menschliche »Dasein« und »Sosein«

Die ethische Dimension der Nachhaltigkeit kann auf eine ethische Verantwortung der gegenwärtigen Generation zurückgeführt werden, so wie es der Philosoph Hans Jonas in seinem Werk »Das Prinzip Verantwortung« eindringlich fordert.<sup>11</sup> In der Herausforderung durch die immer rascher aufeinander folgenden technischen Innovationen sieht der Autor sowohl die materielle als auch die geistige Existenz der zukünftigen Generationen extrem gefährdet, dies um so mehr, als in der politischen Situation, in der das Buch 1979 geschrieben wurde, die Bedrohung durch die extreme Zunahme verfügbarer Kernwaffen und die reale Möglichkeit, alles menschliche Leben auf Erden auszulöschen, besonders gegenwärtig und unmittelbar spürbar war. Diese Bedrohung hat sich heute durch die aufgenommene Modernisierung der Systeme und den Ausstieg aus bestehenden

Abrüstungsverträgen wieder verstärkt, wird aber in der aktuellen Wahrnehmung durch andere Themen in den Hintergrund gedrängt. Wenn es zu einer atomaren Auseinandersetzung kommt, ist allerdings auch die Frage nach der Nachhaltigkeit obsolet.

Im Februar 1979 wurde auf der ersten Weltklimakonferenz der World Meteorological Organisation (MGO) in Genf der Klimawandel wissenschaftlich bestätigt. In Europa stand damals aber die direkte militärische Bedrohung im Zentrum der Aufmerksamkeit. Auf die Frage, warum so spät auf den damals schon offensichtlichen Klimawandel reagiert wurde, kann dies Teil einer Antwort sein. Obwohl bereits in den späten 1970er Jahren manche der heute verwendeten Begriffe wie »Nachhaltigkeit« und »Entgrenzung« noch nicht oder wenig geläufig waren und der gesellschaftliche Druck des »digitalen Fortschritts« und eben der »Entgrenzung« (in Zeit und Raum, also die Zukunft verändernd und global überall wirksam) noch nicht derartig ausgeprägt war, erscheinen heute die Ahnungen des Philosophen für das Kommende erstaunlich zutreffend. Unter Einbeziehung etwa der Gedanken des kritischen Informatikers Jaron Lanier oder des Postwachstumstheoretikers Niko Paech können sie heute eine fruchtbare Aktualisierung erfahren.

Aber kehren wir zunächst zu den Ausführungen Hans Jonas' zurück.

Nachhaltigkeit bezieht sich zwangsläufig auf die Zukunft. Hier stellt Jonas eingangs eine naheliegende Frage: »Was hat die Zukunft je für mich getan? Respektiert sie denn meine Rechte?« Diese Frage basiert auf der gängigen Vorstellung der Gegenseitigkeit von geben und nehmen, nämlich dass (einschränkende) Pflichten auch (erweiternde) Rechte nach sich ziehen sollten. Hans Jonas stellt jedoch fest, dass für das Prinzip Verantwortung die Vorstellung dieser Rezipro-

zität fortfallen muss. Herkömmlich wird diese Gegenseitigkeit ja schon gegenüber Kindern (nahe stehenden und auch fremden) nicht in Rechnung gestellt. Es wird zugunsten des noch unselbstständigen Nachwuchses beim Menschen (und auch häufig in der Tierwelt) meist ein selbstloses Verhalten praktiziert.

Wenn ich mich in einem weiten Bekanntenkreis umsehe, kann ich feststellen, dass in Familien mit Kindern, Enkelkindern, Patenkindern, Nichten und Neffen nachhaltiges Verhalten eine größere Resonanz erfährt als bei Menschen, die keinen engen Kontakt zu Kindern haben. Die Haltung »nach mir die Sintflut« wäre im Familienbezug schlicht makaber. Zukunftsprognosen, etwa zum Klimawandel, nehmen häufig das Jahr 2050 in den Blick; ein Kind, das heute geboren wird, steht dann in der Blüte seines Lebens. Was können die Heutigen ihm anbieten, was wird ihm überlassen – und was wurde ihm bereits entzogen?

Hans Jonas teilt die Pflicht gegenüber den Nachkommen in die Dimension der Pflicht zur Sicherung des »Daseins« und in die Dimension der Pflicht zur Sicherung des »Soseins« auf. Mit Blick auf das Sosein, das die Würde, die Kreativität, die Lebensqualität und Entfaltungschancen der zukünftigen Generationen betrifft, schreibt Hans Jonas von der Möglichkeit, dass die zukünftigen Generationen uns Gegenwärtige verklagen könnten. Er kommt zu einer erstaunlichen Schlussfolgerung:

*Die vorweggenommene Verklagung durch unsere zukünftigen Opfer und deren mutmaßliche Klage über ihr Los würde also fortfallen, wenn sie mit diesem einverstanden wären, ja sich sogar recht wohl dabei fühlten. Ein solches Einverständnis und Wohlgefühl könnte aber das Letzte sein, was wir einer künftigen Menschheit wünschen dürfen, wenn es*

*nämlich mit der Würde und Berufung des Menschen erkaufte wäre. [...] Es bedeutet, dass wir im letzten nicht das antizipierte Wünschen der Späteren konsultieren (das unser eigenes Erzeugnis sein kann), sondern ihr Sollen, das nicht von uns gemacht ist und über uns beiden steht. Ihnen ihr Sollen unmöglich zu machen, ist das eigentliche Verbrechen, dem alle Vereitelungen ihres Wollens, schuldhaft genug wie sie sein mögen, erst an zweiter Stelle folgen. [...] Hierüber zu wachen, ist unsere Grundpflicht gegenüber der Zukunft des Menschen, von der alle Pflichten gegen die künftigen Menschen sich erst ableiten.<sup>12</sup>*

Hier wird sogar der Absicherung des zukünftigen Soseins gegenüber dem Dasein eine übergeordnete Rolle zugewiesen. Die Absicherung der elementaren Lebensbedürfnisse (zum Beispiel über ausreichende Ressourcen) für das Dasein steht hingegen bei Überlegungen zur Nachhaltigkeit im Allgemeinen im Vordergrund. Jonas geht hier einen Schritt weiter, indem er fordert, dass die ethische Verpflichtung für das Sosein, also die menschliche Kultur, Entscheidungsfähigkeit und Würde für die Zukunft zu sichern, vordringlich sein soll und das Weitere sich dann daraus zu ergeben hätte. Sollte die Menschheit diese kollektive Verantwortung nicht wahrnehmen und das zukünftige Sosein nicht nachhaltig absichern, so beträfe dies weniger das Schuldgefühl einzelner Personen als eine kollektive Beschämung der ganzen Menschheit. Auf die Rolle der Beschämung wird später noch näher eingegangen.

## Die Veränderung der Bedürfnisse

Das Besondere an den Vorgaben Hans Jonas' können wir am Besten mithilfe eines Vergleichs mit der Definition der Nachhaltigkeit des 1987 veröffentlichten Brundtland-Berichts herausstellen. Hier heißt es: »Nachhaltig ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren eigenen Lebensstil zu wählen.«<sup>13</sup>

Solange die Befriedigung als solche im Fokus steht, es also besonders um das Dasein geht, werden offenbar die Bedürfnisse als gleichbleibend angesehen. Aber diese können sich im Laufe der Zeit stark ändern und sie werden sogar vom Markt (insbesondere der Werbung) bewusst verändert, positiv oder negativ. Das hat wiederum erhebliche Konsequenzen für das Sosein der Zukünftigen.

Hans Jonas ist hinsichtlich einer abfallenden Entwicklung der Bedürfnisse besorgt, die sogar mit Glück und Zufriedenheit der Zukünftigen einhergehen kann, aber doch mit deren Würde und Berufung erkaufte werden würde. Das moderne (und damit auch das zukünftige) Leben bietet viele Bequemlichkeiten an, mit Glück und Zufriedenheit immer wieder Abstriche an den Ansprüchen und damit am Sosein über sich ergehen zu lassen. Weiter unten werden mehrere derartige Szenarien diskutiert.

## Virtuelle Realität

Hans Jonas hat langfristig wirkende technologische Veränderungen erahnt, von denen viele inzwischen realisiert sind. Heute stellt sich